

## **Ansprache zu Joh 20,19-31 und Apg 4,32–35**

Liebe Gemeinde,

das heutige Evangelium wirft uns erst noch einmal kurz zurück an den Ostersonntag.

Christus ist auferstanden.  
Das hat Maria Magdalena am Grab erfahren.  
Das haben sie  
und die anderen Frauen weitererzählt.  
Jetzt sitzen Jesu Jüngerinnen und Jünger  
hinter verschlossenen Türen.  
Das Grab war offen,  
die Türen bei ihnen sind zu.

Angst haben sie.  
Wer weiß, was passieren würde,  
wenn diejenigen,  
die ihren Freund und Lehrer Jesus  
hingerichtet haben,  
auch sie finden würden?  
Also besser alles verrammeln.  
Von Oster-Freude ist bei ihnen nichts zu spüren.  
Aber dafür ganz viel „Oster-Angst“.

Mit Jesus haben sie nicht gerechnet.  
Nicht in dieser Situation.  
Doch der hat sich nach seiner Auferstehung  
sofort auf den Weg gemacht zu ihnen.

Sein Herz schlägt noch immer für sie.  
Typisch Jesus:  
Als Auferstandener entschwindet er  
nicht sofort zu seinem Vater,  
sondern er macht sich auf den Weg –  
und sein erster Weg führt ihn hin  
zu seinen Freundinnen und Freunden.

Auch wenn sie an Karfreitag  
- bis auf die Frauen -  
alle geflohen sind;  
auch wenn sie ihn am Kreuz  
im wahrsten Sinne des Wortes  
haben hängen lassen:  
Jesus hakt sie nicht ab,  
sondern er macht sich auf die Suche nach ihnen.

Vom guten Hirten hatte er  
in einem Gleichnis erzählt.  
Jetzt wird er selber zu dem,  
von dem er erzählte.  
Jesus sucht seine Freundinnen und Freunde,  
damit sie ihn wieder finden können.  
Hinter den verriegelten Türen  
hofft er auf offene Herzen.

Und so kommt Jesus  
- durch ihre verschlossenen Türen hindurch,  
mitten hinein in ihre Angst.  
Angst macht klein

und Jesus bleibt sich treu:  
sein Weg führt ihn  
- auch nach seiner Auferstehung -  
zu denen, die sich klein,  
die sich klein gemacht fühlen.

Jesus ersteht auf,  
mitten hinein in die Gruppe  
dieser ängstlichen Menschen;  
mitten hinein in ihre Angst.  
Dorthin, wo nichts,  
aber auch gar nichts mehr  
von ihm zu spüren ist.  
Dorthin, wo er dringend gebraucht wird.  
Dort macht er neues Leben möglich.

Das erste Wort,  
das der Auferstandene  
für seine Freundinnen und Freunde hat,  
für diese total verängstigten und  
handlungsunfähigen Menschen  
hinter den verschlossenen Türen,  
ist ein Friedensgruß.  
„Friede sei mit euch“, sagt Jesus;  
und er sagt es gleich zweimal,  
damit sie es auch ja nicht überhören.  
Und damit auch wir es nicht überhören,  
findet sich dieser Friedenswunsch  
sogar 22 mal in der Bibel.

Und dann das Überraschende:  
Keine Vorwürfe!  
Keine Ermahnungen:  
Sondern dieser Zuspruch.  
„Friede sei mit euch“.

Frieden macht Neues möglich:  
Neue Beziehungen,  
neue Möglichkeiten,  
eine neue Zeit.  
Frieden in Gaza.  
Frieden in der Ukraine, in Syrien und überall:  
Welche Möglichkeiten für neues Leben gäbe das!  
Frieden: genau das will Jesus allen schenken.

So ist das in allen Ostererzählungen:  
die Menschen,  
denen Jesus sich  
nach seiner Auferstehung zeigt,  
erkennen ihn zunächst nicht.  
Immer muss er sich ihnen erst erklären –  
er muss ihnen erst einmal die Angst nehmen  
und sie beruhigen.  
„Fürchtet Euch nicht!“ so muss er  
– oder auch ein Engel - sagen.  
Und erst dann können sie langsam glauben  
und sich freuen.

Interessant ist, dass sie Jesus zwar nicht gleich  
an seinem Aussehen erkennen,

aber sie erkennen ihn doch an dem,  
was er bei ihnen und mit ihnen tut.  
An seinem liebevollen und hilfreichen Tun:  
An der Liebe,  
die er weiter  
zu seinen Freundinnen und Freunden hat;  
an der Art und Weise  
wie er gut und freundlich mit ihnen redet,  
an seinem Umgang mit ihnen.  
An seiner Art, das Brot zu brechen.

Auch wenn sich sein Aussehen  
und Sein verändert hat,  
in seinem Umgang mit Menschen  
ist der auferstandene Jesus  
immer noch identisch mit dem Jesus,  
den sie vorher gekannt haben;  
in seinem Handeln,  
in seiner Liebe,  
da ist er sich treu geblieben –  
und da bleibt er  
seinen Jüngerinnen und Jüngern treu.

Und dann ist Ostern auch für sie:  
Als sie ihn an seiner Liebe erkennen.  
Als er ihre verschlossenen Herzen  
mit seiner liebevollen Begegnung  
wieder aufschließen kann –  
und sie sich darüber freuen können.  
Auferstehung hinter verschlossenen Türen.

Eine Woche später.  
Damit wären wir  
an diesem Wochenende angekommen.  
Da ist Thomas.  
Der war nicht dabei,  
als Jesus zu den Verängstigten kam.

Thomas ist der mit den vielen Fragen.  
Der es genau wissen will.  
Der sich nicht abspeisen lässt mit etwas,  
das er nicht glauben kann.

Oft werden seine Fragen und sein Suchen  
„Unglaube“ genannt.  
Aber dahinter scheint sich zu verbergen,  
eine ganz tiefe Glaubenssehnsucht.  
Er will diesen Glauben,  
diese Auferstehungserfahrung  
ja auch „haben“  
- aber er ist nicht bereit  
„irgendetwas“ oder „alles mögliche“ zu glauben,  
sondern er will wissen,  
was Wirk-lichkeit ist -  
was wirkt - auch auf ihn hin,  
in sein Leben hinein.  
Er will sich nicht überreden lassen,  
sondern er will sich selber überzeugen.

Und diesen Wunsch erfüllt ihm Jesus.  
Er lässt Thomas ganz nahe an sich heran,  
er zeigt ihm seine Wunden und Verletzungen -  
und er lässt sich von Thomas berühren -  
und „begreifen“.  
Ein Jesus zum Anfassen.  
Ein Jesus, der keine Berührungsängste hat.  
Der berührt und sich berühren lässt.

Interessant ist,  
dass in keinem Evangelium berichtet wird,  
wie Jesus nach seiner Auferstehung AUSSIEHT.  
Das ist den Evangelien anscheinend  
überhaupt nicht wichtig.  
Wichtig ist Ihnen,  
wie dieser Jesus nach seiner Auferstehung IST,  
was ihn AUSMACHT,  
und was er TUT.  
Sie erzählen davon,  
dass dieser Jesus  
weiterhin liebevoll und barmherzig ist –  
so wie er es immer war.  
Er bringt Frieden und macht neue Anfänge  
möglich, immer und immer wieder.  
Er kommt mitten hinein in die Nöte  
und die Ängste der Menschen,  
um ihnen genau diese Ängste zu nehmen.  
Damit es weiter gehen kann.

Und es ging weiter.

Davon hörten wir in der Lesung  
aus der Apostelgeschichte.  
Beinahe kitschig beschreibt Lukas,  
wie die ersten Gemeinden  
miteinander umgingen.  
Noch ganz beseelt von den Begegnungen  
mit Jesus nach seiner Auferstehung  
und in Erinnerung an alles das,  
was er gesagt und getan hatte,  
versuchen sie,  
als eine ideale Gemeinschaft zu leben.

So eine Gemeinschaft wünschen sich viele.  
Auch heute.  
Weil wir es anders erleben.  
Weniger ideal, mehr konflikthaft.  
Aber so ideal  
geht es ja auch in der Urgemeinde nicht weiter.  
Das hören wir dann  
an den nächsten Sonntagen.

Heute, am Samstag in der Osteroktav,  
am Vorabend des weißen Sonntags,  
können wir uns noch  
die ganze Freude an Jesu Auferstehung gönnen.  
Und uns von ihm und seinem Vater  
geliebt wissen  
mit all unseren Zweifeln und Fragen  
und unserem Nichtverstehen  
aber Verstehenwollen.



Und es geht weiter,  
auch in St. Ansgar und St. Marien.  
Es gibt Taufen.  
Bis zum Sommer  
sind schon 15 Kinder angemeldet.  
Nächsten Samstag  
lassen sich 20 Jugendliche firmen.  
Im Mai ist Erstkommunion.  
Es geht weiter.  
Schön und friedlich  
und mit Konflikten.  
Mit Zugewandtheit und Verletzungen.

Denen mit Verwundungen und Narben,  
inneren Unruhe und Sehnsucht.  
Genau denen zeigt Jesus seine Wunden,  
und sagt auch zu uns:  
Friede sei mit Euch!  
Immer wieder.

Amen

(Enthält Gedanken und Zitate von Richard Baus,  
[https://www.waldbreitbacher-  
franziskanerinnen.de/informatives/predigten/  
predigten-im-lesejahr-b-2020/2021/predigt-zum-  
2-ostersonntag](https://www.waldbreitbacher-franziskanerinnen.de/informatives/predigten/predigten-im-lesejahr-b-2020/2021/predigt-zum-2-ostersonntag))